

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

in diesem Jahr haben wir dankbar auf die nun 25-jährige deutsche Wiedervereinigung geblickt. Eine Frau, die die jüngere deutsche Geschichte maßgeblich mitgeprägt hat – als friedliche Revolutionärin, als Ministerin, Volkskammermitglied und Bundestagsabgeordnete, als Parteivorsitzende und Wächterin über die Stasiakten –, ist Marianne Birthler. Ihr widmen wir das Porträt dieser Ausgabe.

Im Mittelpunkt der Reportage steht ein Pfarrer, den es gar nicht gibt: Der Schauspieler Simon Böer mimt Andreas Tabarius, einen Theologen, der eine Gemeinde in Bonn am Rhein betreut. In der ZDF-Vorabendserie „Herzensbrecher“, von der am 3. Oktober eine neue Staffel begonnen hat, dreht sich alles um den Pfarrer, der neben seinem anspruchsvollen Job vier Söhne allein großzieht.

Ich hoffe, dass Sie die Adventszeit und die Weihnachtstage mit viel Muße genießen können.

Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2

Neue Serie: Künstler sehen Kirchen



Seite 3

Im Porträt: Marianne Birthler



Seite 4-6

Evangelischer Pfarrer als „Herzensbrecher“



Seite 7

Kolumne von Bischof Martin Hein



Seite 8

Rätsel: Schiffsreise zu gewinnen

600 Mal die Geschichte vom Christkind

Es ist eine Geschichte, die beinahe jeden bewegt. Immer wieder neu werden weltweit Maria und Josef, das Christkind, die Hirten samt ihrer Schafe dargestellt. Und auch die Weisen aus dem Morgenland fehlen selbstverständlich nicht. Im Norddeutschen Krippenmuseum in Güstrow sind rund 600 Versionen der Geburtsgeschichte Jesu versammelt.

Jeder Kulturkreis hat eigene Vorstellungen davon, wie die Menschen der Weihnachtsgeschichte wohl ausgesehen haben. Im Güstrower Museum finden sich Maria und Josef philippinischer Provenienz mit asiatischen Gesichtszügen; die Heiligen Drei Könige aus Russland tragen farbenprächtige und wärmende Gewänder.

Krippendarstellungen aus 80 Ländern sind in der Heilig-Geist-Kirche zu bestaunen, Figuren aus Holz, Elfenbein, Porzellan; Wandbehänge, eine Krippe im Buddelschiff und sogar eine in eine Muschel gearbeitete Szene sind darun-



Foto: Uwe Seemann

Das Krippenmuseum in der Güstrower Heilig-Geist-Kirche

ter. Die meisten stammen aus neuerer Zeit, aber es gibt auch drei „Kastenkrippen“, schlichte Bretter mit Tapete ausgekleidet und Gipsfiguren darin, die vermutlich um 1830 entstanden sind. Eine Buchplatte aus Elfenbein soll ihrer Spenderin zufolge sogar aus dem 13. Jahrhundert stammen.

Der überwiegende Teil des Krippenbestands geht auf die unermüdliche Sammeltätigkeit der Hamburgerin

Mechthild Ringguth zurück. Zu ihren Lebzeiten hatte sie ihre Ausstellungsstücke nicht ohne missionarischen Eifer vor allem in ehemals kommunistischen Ländern ausgestellt, später fanden diese in der bis dahin ungenutzten Kirche eine Bleibe. Seit 2007 ist das Museum mit wechselnden Ausstellungen ganzjährig geöffnet.

Weitere Informationen unter www.norddeutsches-krippenmuseum.de.

Förderanträge

Rund **200 Gemeinden** haben sich bei der KiBa für eine Förderung im kommenden Jahr beworben. Der Vergabeausschuss wählt daraus die förderbedürftigsten Projekte aus. Auch 2016 wird die Stiftung dafür **rund eine Million Euro** bereitstellen.

Studienreisen 2016

Vom 18. bis 22.5. geht es an die **Ostseeküste zwischen Rügen und Usedom**, vom 14. bis 18.9. ins **Erz- und ins Elbsandsteingebirge**. Die Teilnehmer besichtigen Sehenswürdigkeiten und KiBa-Förderprojekte. Interessenten können sich im Stiftungsbüro vormerken lassen.

3000. MITGLIED IM FÖRDERVEREIN

Eine markante Stimme für den Erhalt von Kirchen



Kirsten Kramer und Thomas Begrich begrüßen den Sänger

Der Förderverein der KiBa hat die Marke von 3000 Mitgliedern überschritten – und prominenten Zuwachs erhalten: Die Urkunde als 3000. Vereinsmitglied erhielt Gunther Emmerlich am 10. Oktober im niedersächsischen Sarstedt. Seine Verbundenheit mit der Stiftung zeigte der Sänger und Moderator schon 1999, als er eine erste große Gala-Benefiz-Sendung der ARD zugunsten der KiBa unter dem Titel „Damit die Kirche im Dorf bleibt“ moderierte. Im vergangenen Jahr wirkte Emmerlich als Rezipient an der Gestaltung der aktuellen KiBa-CD „Musikam hab ich allzeit lieb“ mit Luther-Chorälen mit. Darüber hinaus ist er Schirmherr der auch durch die KiBa geförderten Sanierung der Stadtkirche Wittenberg.

TV-SHOW MIT DER KIBA

Spannendes Finale

Am 31. Oktober um 20.15 Uhr war es so weit: Mit der Show „Stefanie Hertel – Meine Stars“ strahlte der MDR das große Finale des Wettkampfs aus, bei dem sechs Kirchengemeinden um insgesamt 400 000 Euro der KiBa kämpften. Die Siegerprämie von 200 000 Euro konnte die Gemeinde Marbach aus Sachsen für den Erhalt ihrer Kirche gewinnen, der zweite Preis (125 000 Euro) ging an die Gemeinde Eichholz aus Sachsen-Anhalt. In der Vorausscheidung im Rahmen der „Mach dich ran – Spezial“-Sendungen im MDR hatte die Kirchengemeinde Königsee in Thüringen 75 000 Euro erspielt.

» NEUE SERIE: Künstler sehen Kirchen (1)



Albrecht Dürers Silberstiftzeichnung ist im Original nur 12,6 x 17,7 Zentimeter groß (British Museum, London)

ALBRECHT DÜRER, AACHENER DOM

Aachener Polaroid des Nürnberger Meisters

Bis heute ist Albrecht Dürer in deutschen Wohnstuben populär. „Der Feldhase“, das „große Rasenstück“ oder die „betenden Hände“ sprechen auch Menschen an, die den Weg ins Museum nicht finden. Das fränkische Genie ist eigentlich untrennbar mit Nürnberg verbunden: Hier wurde er 1471 geboren und starb im Jahre 1528. Dazwischen entstand sein unsterbliches Werk, das er stets mit „AD“ signierte. Zweimal reiste er nach Italien und 1520 in die Niederlande. Dort wurde er triumphal empfangen. Die Stadt Antwerpen bot ihm gar einen Vertrag, wie ihn heute nur Fußballstars oder Topmanager offeriert bekommen, wenn er nur bliebe.

Dürer reiste nach Aachen: Dort wurde am 23. Oktober 1520 Karl V. im Dom gekrönt. Doch den Malerfürsten zog nicht das Event an. Er suchte die Bestätigung seiner von Karls Großvater, Maximilian I., eingeräumten Leibrente – mit Erfolg. Auf der Reise führte er Tagebuch und fertigte Skizzen mit dem Silberstift, auch vom Dom, der ihn architektonisch faszinierte. Die Nordansicht wirkt präzise, tatsächlich erlaubte sich Dürer kleinere Freiheiten. Doch sein Gespür für Bleibendes trog ihn nicht: Der Dom wurde 1978 als erstes deutsches Kulturdenkmal UNESCO-Weltkulturerbe.

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

- | | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1. Albrecht Dürer, Aachener Dom
Aachener Polaroid des Nürnberger Meisters</p> <p>2. Canaletto (Bernardo Bellotto), Ansicht von Dresden
Sachsenreise eines Italiensers</p> | <p>3. Vincent van Gogh, Kirche von Auvers-sur-Oise
Gotteshaus als Seelenspiegel</p> <p>4. Lionel Feininger, Der Dom in Halle
Ein Amerikaner an der Saale</p> | <p>5. Christian Rohlf, Türme von Soest
Westfalen im Rausch der Farbe</p> <p>6. William Turner, Lichfield (mit Kathedrale)
Die Leichtigkeit des Scheins</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

*Das Wunder
der deutschen
Einheit ist ein
wesentlicher Teil
ihres Lebens:
Marianne
Birthler hat
Geschichte
mitgeschrieben*



Von Halbem und Ganzem

Marianne Birthler, war das nicht ... ? Ganz recht, die ehemalige Leiterin der „Birthler-Behörde“, Sprecherin der Bündnisgrünen, Landesministerin, DDR-Bürgerrechtlerin. Heute ist die 67-Jährige in der Öffentlichkeit weniger präsent. Kürzer tritt sie dennoch nicht. Eine Momentaufnahme beim Latte macchiato in Berlin-Mitte

Marianne Birthler ist eine Gestalt der Zeitgeschichte und mehr noch eine Persönlichkeit. Aber sie ist auch eine Erscheinung: Zum Termin erscheint sie unübersehbar in einem aparten Outfit mit sorgsam gewähltem Schmuck. Man könnte sagen, sie sei eine ansprechende Vertreterin der „Best Ager“, doch das klänge ihr vermutlich viel zu sehr nach Schublade, nach Phrase. Darum besser so: eine Frau, die Freude hat an sich selber, an ihrem Leben und ihren Erinnerungen.

Marianne Birthler ist Ur-Berlinerin: 1948 wurde sie in Berlin geboren und viele Lebensstationen sind mit dieser Stadt verbunden. Am Prenzlauer Berg gestaltete sie die Arbeit der Opposition gegen das SED-Regime maßgeblich mit und trug so wesentlich zur Wiedervereinigung bei. Welch große Rolle die Kirche dabei gespielt hat, ist der einstigen Aktivistin mit Katechetinnenausbildung wichtig herauszustreichen: „Die Gemeinden haben ihre Türen für die Arbeit der Bürgerrechtsaktivisten geöffnet und dafür Einschränkungen und Überwachung in Kauf genommen. Ohne die Kirchen

hätte der Raum gefehlt.“ Während viele Oppositionelle rein politisch motiviert waren, schätzt Marianne Birthler auch die eigentlich kirchliche Arbeit ihrer Gemeinde.

Heute lebt sie in einer traditionsreichen Straße im Bezirk Mitte, in der neue Noblesse auf gewachsenes Zillemilieu trifft. Die Berliner Mauer ist einen buchstäblichen Steinwurf entfernt. Schulklassen durchstreifen das zum Mahnmal mutierte Bauwerk in ihrer Nachbarschaft, eine Gruppe Bundeswehrsoldaten lauscht andächtig den Ausführungen eines Zeitzeugen. Es ist, als wolle die Stadt der Trägerin des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern ihr historisches Verdienst täglich vor Augen halten.

Die Erinnerungen an ihr außergewöhnliches Leben („Manches, was ich nach der Wiedervereinigung erlebt habe, kommt mir vor wie im Film“) hat die Mutter und Großmutter aufgeschrieben. Letztes Jahr sind sie unter dem Titel „Halbes Land. Ganzes Land. Ganzes Leben“ als Buch erschienen: „Ein mühsamer Prozess, manchmal ging es wochenlang gar nicht weiter“, beschreibt sie rückblickend

die Entstehung. Kein Wunder, allein das Personenregister ist beeindruckend umfangreich. Alles hat sie selbst formuliert, recherchiert, nachgefragt, ohne Ghostwriter, der aus Gesprächsmitschnitten möglicherweise Marktgerichtetes geschustert hätte. Das ist dem Werk anzumerken: Es hebt sich ab vom Biografieeinerlei auf dem Buchmarkt. Denn Marianne Birthler ist unkokett selbstkritisch, berichtet freimütig von Zweifeln, Schwächen und Gewissensnöten. Erstaunlich? Findet die Protestantin gerade nicht: „Wer lügt, braucht ein gutes Gedächtnis“, zitiert sie schmunzelnd ihre ehemalige Schwiegermutter, „das ist mir viel zu anstrengend. Da bin ich doch lieber ehrlich!“

Am Ende ihres Buches referiert die Autorin den Gedanken, „dass man erwachsene Menschen im Grunde in zwei Gruppen einteilen könne: in solche, die meinen, die interessantesten Ereignisse ihres Lebens lägen hinter ihnen, und in solche, die glauben, sie noch vor sich zu haben“. Und fährt fort: „Ich denke, dass das stimmt. Und dass ich – entgegen jeder Logik – vermutlich doch zur zweiten Gruppe gehöre.“ **Thomas Rheindorf**



Mit ganzem Herzen

Ein evangelischer verwitweter Pastor, seine vier Söhne, etliche Gemeindeglieder und -mitarbeiter – das ist das Personal einer TV-Serie, die jeden Samstag rund drei Millionen Zuschauer vor den Fernseher lockt. Der Schauspieler Simon Böer spielt den Pfarrer mit Leidenschaft. Ein Report vom Drehort

Zwei befreundete „Kollegen“ begrüßen sich vor der Kölner Kartäuserkirche: „Du hast angerufen?“, fragt Mathias Bonhoeffer, Pfarrer der Kirche, „ich war im Urlaub.“ – „Ja“, sagt der andere, „ich habe auf der Kanzel gestanden und über die Apostelgeschichte gepredigt. Und ich wusste nicht, wie man das korrekt ausspricht: Timotheus oder Timotheus?“ Auch Simon Böer ist Pfarrer – allerdings nur im Fernsehen. In der ZDF-Serie „Herzensbrecher – Vater

von vier Söhnen“ rettet er als Pfarrer Andreas Tabarius jeden Samstagvorabend die Welt. Ein bisschen zumindest.

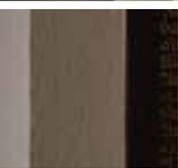
Der Schauspieler Simon Böer, Jahrgang 1974, füllt diesen Charakter mit Leidenschaft aus. Details wie die korrekte Aussprache biblischer Namen sind ihm wichtig: „Ich will spüren und verstehen, was meine Figur sagt.“ Deshalb hat Böer vor der Predigtszene die beiden Timotheusbriefe gelesen, vollständig. Und er fragt nach bei Mathias Bonhoeffer, wenn

er im Blick auf den Pfarralltag unsicher ist: Wie hält man einen kleinen Täufling richtig? Muss ein Pfarrer immer von der Kanzel predigen? Oder: Was trägt der Pfarrer unter dem Talar? Es sind Details, die viele der Zuschauer gar nicht bemerken mögen. Aber im Zweifel steht und fällt damit die Glaubwürdigkeit der Serie.

Im Drehbuch steht als Rollenbeschreibung des Andreas Tabarius: „Pfarrer, Vater, Liebhaber“ und „in jeder erdenklichen Situation bereit, mit ganzem Herzen



Zwei „Kollegen“:
Mathias Bonhoeffer
(rechts), Pfarrer der
Kölner Kartäuser-
kirche, und der
Fernsehpfarrer
Simon Böer



Simon Böer alias
Pfarrer Tabarius
ist der „Herzens-
brecher“ in der
Vorabendserie

zu helfen“. Tabarius ist Pfarrer der Bonner Heilandkirche – so heißt die Kartäuserkirche im Film –, er ist alleinerziehender Vater von vier Söhnen im Alter von 10 bis 24 Jahren. Und wen wundert es: Die Herzen vieler Frauen fliegen dem attraktiven Witwer zu. Auch die Söhne Tabarius – der dominante Lukas, der ruhige Tom, der pubertierende Jo und der süße Jakob – sind allesamt gutaussehend und geschmiegelt.

Doch die Serie, aus der Feder des renommierten Autors Christian Pfannenschmidt, ist keineswegs seicht. Denn wie seinen realen Vorbildern ist auch dem TV-Pfarrer wenig Menschliches fremd. Die Themen der Serie sind lebensnah und bewegen nicht nur evangelische Kirchenmitglieder: Segnet der Pfarrer ein homosexuelles Paar? Vergibt Witwer Tabarius dem Mann, der seine Ehefrau überfuhr? Dass Tabarius am Ende nicht vergeben kann, mag irritieren. Schließlich wird gerade von einem Pfarrer erwartet, Vergebung zu üben. Gleichzeitig gelingt es durch genau solche Szenen, den Pfarrer seinem Publikum als sehr menschlichen und eben nicht perfekten Gottesmann nahezubringen.

So wie seine Serienfigur Tabarius ist auch Simon Böer bei allem, was er tut, hoch engagiert. Sein Lebensmotto, erklärt der Schauspieler, lautet: „Nur wer selbst brennt, kann Feuer in anderen entfachen.“ Im Gespräch fixiert er sein Gegenüber mit seinen blau-grünen Augen und wirkt sehr konzentriert. Beinahe täglich postet er auf Facebook – vom Dreh, nach Feierabend, in der Freizeit mit den Seriensöhnen. So hält

er Kontakt mit den Fans und macht zugleich Werbung für die Serie „Herzensbrecher“.

Ein sonniger Drehtag im August vor der Kartäuserkirche: Pfarrer Tabarius, im figurbetonten Polohemd, redet Hamit ins Gewissen. Für den läuft nämlich gerade „alles scheiße“: Seine kleine Schwester, die immer nur ihn angehimmelt hatte, hat sich in den Pfarrerssohn Tom verknallt. Deswegen hat Hamit auch den Probenraum der Band von Toms Bruder verwüstet. Und er ist auch sauer, weil „ein Scheiß-Türke“ in Deutschland nie einen guten Job bekomme. Tabarius schiebt die Finger in die Jeanstaschen und schaut eine Weile streng. Dann wird sein Blick milde: „Die Fußball-Europameisterschaft 2008 hast du noch auf dem Schirm?“ Die türkische Mannschaft habe sich damals bis ins Halbfinale durchgekämpft. Kampfesgeist und Optimismus würden eben im Leben meist belohnt.

Ein Fußballvergleich! Der Kameramann verdreht die Augen. Ist das nicht viel zu glatt, zu vorhersehbar? – Und überhaupt: Ist die Pfarrersfamilie nicht viel zu modern dargestellt? Wird sich zu wenig auf die Heilige Schrift besonnen? In der Serie bekommt die Freundin eines der Tabarius-Söhne ein uneheliches Kind, ein anderer Sohn outet sich als schwul. Und legt der Herr Pfarrer nicht ein bisschen zu viel Wert auf Haarpflegeprodukte und figurbetonte Klamotten? Macht das ZDF ihn da nicht cooler, hipper, als seine „echten“ Kollegen wirklich sind?

Mathias Bonhoeffer, selbst Vater von fünf Kindern, reagiert auf solche Fragen geradezu amüsiert: „Im Vergleich zu unserer

Fotos: Birte Kaufmann



Maske, Skript, die richtige Position: Der Schauspieler Simon Böer (2. von links) lässt sich für die nächste Szene instruieren

bunten Pfarrerszene hier in Köln ist Tabarius eher spießig, fast schon konservativ. Ich wünsche mir manchmal, er würde eine Schippe drauflegen. Und dann sind die Söhne auch noch so perfekt!“ Das etwas staubige Pfarrerkliche finde doch in der Realität keinen Anhaltspunkt mehr. Die Familie Tabarius, meint Bonhoeffer, kommt der real existierenden Lebenswirklichkeit von Pfarrersfamilien immerhin nahe. Allerdings: „So athletisch wie Tabarius ist kaum einer von uns, leider“, sagt er lächelnd.

Dass diese Serie über einen evangelischen Pfarrer seit Oktober bereits in der dritten Staffel läuft und die zweite Staffel im Schnitt mehr als drei Millionen Zuschauer hatte, mag überraschen angesichts der Zurückhaltung vieler im Blick auf den Gottesdienstbesuch. Zumal der „Herzensbrecher“ in direkter Konkurrenz zur ARD-„Sportschau“ gesendet wird. Gibt es vielleicht doch mehr Menschen, die sich für den Glauben interessieren, als weithin angenommen wird?

Für Simon Böer steht fest: „Evangelische Gottesdienste können begeistern.“ Viel hänge dabei vom jeweiligen Pfarrer ab: „Wie predigt er? Schaut er den Gottesdienstbesuchern in die Augen?“ Der Schauspieler ist sich sicher: „Wenn

der Pfarrer authentisch ist, kann er seine ganze Gemeinde mitziehen.“

Wie sich das anfühlen kann, konnte Böer im vergangenen Jahr selbst erleben. Da hatte er auf Einladung von Mathias Bonhoeffer am ersten Advent eine echte Predigt in der Kartäuserkirche gehalten. Sein Thema: „Advent als Chance zur Einker, als Zeit zur inneren Inventur, in der sich manifestiert, was ich vom Leben will und wohin ich will.“ Die Predigt hat er selbst geschrieben. Als er dann das erste Mal ohne Kameras und vor einer echten

Gemeinde predigte, spürte Böer, welche große Leistung das ist: „Ich habe Hochachtung vor jedem, der sich jeden Sonntag auf die Kanzel stellt und inspirierend ist. Es geht darum, sein inneres Feuer für die Gemeinde erfahrbar zu machen. Das ist sicherlich eine große Herausforderung, aber wenn man sie leidenschaftlich annimmt, kann ein Gottesdienst ein freudvolles Fest werden und inhaltlich lange nachwirken.“

Als Fernsehpfarrer predigt Böer alias Tabarius fast in jeder Serienfolge. Meist enden die Filme mit einem Gottesdienst – die moralische Schlusspointe, die beim Zuschauer hängen bleiben soll. Weil die Kartäuserkirche nicht jeden Tag als Kulisse zur Verfügung steht, werden die Predigt-szenen zweier Folgen manchmal an einem Tag abgedreht. Nicht selten steht Böer dann zehn Stunden am Stück in der Kirche. Im Sommer sind die vielen Stellproben, Testdurchläufe und das Drehen aus verschiedenen Perspektiven manchmal mühsam. Doch auch an solchen Tagen steht Simon Böer nach der letzten Klappe am Ausgang der Kirche, schüttelt den Komparsen die Hände und blickt in lächelnde Gesichter: „Danke, Herr Pfarrer, das war wirklich wieder eine tolle Predigt heute.“

Manon Priebe

„Herzensbrecher“ im Fernsehen

Die Serie „Herzensbrecher – Vater von vier Söhnen“, in der Simon Böer den Pfarrer Andreas Tabarius spielt, läuft im ZDF als Vorabendserie, immer samstags um 19.25 Uhr bis Weihnachten. Die schon gesendeten Folgen sind auch in der ZDF-Mediathek im Internet zu sehen. In diesem Herbst wird die dritte Staffel der TV-Serie mit dem evangelischen Pfarrer aus Bonn ausgestrahlt. Die erste Staffel lief im Herbst 2013.

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für KiBa-Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/2796-333

Fax 05 11/2796-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Gotteshäuser sind „Menschenhäuser“



Foto: Neetz/epd

Prof. Dr. Martin Heintz ist Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Die Bilder Hunderttausender flüchtender Menschen, die in Zelten, in Baracken oder schlicht auf der Erde lagern, lassen mich in diesem Jahr besonders spüren, wie bergend und schützend Mauern und Dächer sind. Die Tradition der Bibel ist eine einzige Geschichte von Vertreibung, Flucht, Umsiedlung, Wanderung, Exil und Heimkehr.

Bevor Israel seinen Tempel schließlich bauen durfte – der dann auch nicht ewig bestand! –, begegnete ihm Gott in einem Zelt. Selbst bei der Einweihung des Tempels betete König Salomo: „Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ (1 Kön 8,27)

An Weihnachten aber begegnet er uns in einer Krippe: Unbehaustheit und Geborgenheit zugleich, ein anrührendes Bild des menschlichen Lebens. Gott kommt nicht in einem Palast zur Welt, sondern in einem ärmlichen Stall. Es gefiel ihm, in einem Menschen zu wohnen, um in unseren Herzen Raum zu finden. Als Menschen, in denen Gott Raum gewinnen will, versammeln wir uns in Häusern.

Kirchen sind Nachfahren jenes unbehausten Ortes, in dem Jesus geboren wurde. Sie erinnern uns, gerade indem

sie uns bergen, an die Unstetigkeit und Flüchtigkeit des Lebens.

Advent heißt „Ankunft“. In einer Kirche kommt die Flucht zum Ende. Wenn wir in diesem Jahr wieder die alte Geschichte von der Geburt Jesu erzählen, werden das alle hören. Wir können nur hoffen, dass so in uns der Wunsch geweckt wird, jedem Menschen ein Dach über dem Kopf zu gönnen und ihn seine Ruhe finden zu lassen – gerade, wenn wir in den schönen, bergenden Kirchen sitzen und die Erzählung von dem unbehausten Kind hören.

Darum berühren mich die Krippenspiele der Kinder immer sehr. In ihrem unmittelbaren Zugriff auf die Geschichte bringen sie ihre Wahrheit auf eine Weise zum Leuchten, die kein Herz unberührt lässt.

Es ist wichtig, dass unsere Kirchen als Gotteshäuser gerade in der Adventszeit zu „Menschenhäusern“ werden. Man stelle sich vor, dass ein Kind, das in diesem Jahr Vertreibung und Flucht in ganzer Härte erlebt hat, nun im Spiel als „Hirte“ vor der Krippe eine Gabe ablegt oder gar als „Engel“ – und sei es vorerst noch als stummer Statist oder in einer ihm noch weitgehend unverständlichen Sprache – das Weihnachtsevangelium mitverkündigt. Und es wäre wunderbar, wenn auch unsere Kirchen so die adventliche Botschaft mittrügen: Ihr seid angekommen!

Exklusiv bei der Stiftung KiBa

Luthers schönste Lieder

Musikam hab ich allzeit lieb

Martin Luther – Lieder in Choral, Motette und Geistlichem Konzert

15 €



MUSIKAM HAB ICH ALLZEIT LIEB

Choräle Martin Luthers in Sätzen

von Praetorius, Schütz u.a.

Meisterhaft gesungen vom Kammerchor der Dresdener Frauenkirche, brillant rezipiert von Opernsänger Gunther Emmerlich

JETZT BESTELLEN BEI:

Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Tel.: 05 11/2796-333, E-Mail: kiba@ekd.de

Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. **Einsendeschluss: 5. Februar 2016.**

1. Weihnatskirchen

In Berlin-Spandau trägt eine Kirche den seltenen Namen Weihnachtskirche. Bekannter dürfte eine zweite evangelische Weihnachtskirche sein. Sie befindet sich in der Nähe der Geburtskirche, die an Jesu Geburt erinnert und darum manchmal auch als Weihnachtskirche tituliert wird. Diese beiden Kirchen stehen **in der Stadt...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

9

2. Blütenfreude

In der Adventszeit gibt es viele Bräuche, die auf Weihnachten vorbereiten. So holt man mancherorts Zweige von Kirsch- oder anderen Obstbäumen in die Wohnung, damit sie bis zum Heiligen Abend aufblühen. Der richtige Tag dafür **ist der...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

2

3. Kerzenmädchen

In Schweden tragen Mädchen am 13. Dezember einen Kerzenkranz auf dem Kopf. Dieser Brauch erinnert an die **frühchristliche Märtyrerin...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

7

4. Hansepatron



Eine weitere Person, die im Advent eine große Rolle spielt, war der Schutzheilige der Hanse. In vielen Hansestädten stehen darum heute noch Kirchen, die seinen Namen tragen (im Bild zum Beispiel der Dom zu Greifswald). Dieser Bischof und Kinderfreund **heißt...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

1 3

5. Kuttenträger

Die in der vorigen Frage gesuchte Person tritt manchmal in Begleitung eines rauen Gesellen in einer braunen oder schwarzen Kutte auf, der für den Transport der Weihnachtsgeschenke zuständig ist. Früher hatte er oft eine weitere eher unrühmliche Aufgabe: Mit seiner Rute sollte er die „unartigen“ Kinder bestrafen. Sein Name: **Knecht...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

6 4

6. Rentierhalter

Besagter Kinderfreund kommt in säkularer Gestalt oft in rotem Mantel daher und fährt einen Rentierschlitten. Das bekannteste seiner Zugtiere **hört auf den Namen...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

8 5

Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Die Gewinne



1. Preis: eine Adventskreuzfahrt zu zweit von Nürnberg nach Würzburg

Schiffsreise für zwei Personen mit der MS „Amadeus Rhapsody“ vom 27. – 29.11.2016 mit Stadtrundgang durch das adventliche Bamberg.

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket vom Weingut Manz

Edle Weine aus Rheinhessen vom Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau.

4. – 5. Preis: je ein Buch „Kirchen in Brandenburg und ihre Hüter“

Kara Huber präsentiert in Text und Bild 22 schöne Dorfkirchen.

Jagdhorn...

...lautete das Lösungswort im Preisrätsel der Herbstausgabe von „KiBa Aktuell“. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Eisenach, haben **Gottfried und Ingrid O.** aus Karlsruhe gewonnen. Je ein Buch „Industriekultur und Handwerkstradition“ mit Touren im Rhein-Neckar-Raum erhalten **Ursula S.** aus Brand-Erbisdorf und **Heinrich K.** aus Aschaffenburg. Und „Wege zu Cranach“ können mit einem gewonnenen Kulturreiseführer **Marc B.** aus Ennepetal, **Almuth R.-R. und Jürgen R.** aus Hamburg sowie **Dorothee K.** aus Halle finden. Wir gratulieren herzlich allen Gewinnerinnen und Gewinnern!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Ein Kultfahrzeug aus Zwickau war in der ersten Frage gesucht. Das fragte Auto ist der zu DDR-Zeiten weit verbreitete **Trabant**. Rund 450 Jahre, bevor der „Trabbi“ die Stadt bekannt machte, wirkte Thomas Müntzer dort als Reformationsprediger. Er setzte sich später für die Befreiung der **Bauern** ein. Der Turmanbau der Berliner Friedrichstadtkirche heißt **Französischer Dom**. Junker **Jörg** war der Tarnname von Martin Luther, als er sich auf der Wartburg versteckt hielt. Die nahegelegene Stadt, in der Luther auch schon zur Schule gegangen war, ist **Eisenach**. Die letzte Frage nahm Bezug auf die Reportage über Restauratorinnen. **Firnis** heißt der Schutzanstrich für Gemälde.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 5005 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@christmon.de • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover